

Gesundheit und Wahrheit aus psychiatrischer Sicht

von Ermanno PAVESI

Das Verhältnis zwischen Gesundheit und Wahrheit kann in der Psychiatrie aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. In meinem Beitrag werde ich mich auf einige wenige, vorwiegend historische Aspekte beschränken müssen.

Die Psychiatrie ist das Fach der Medizin, das sich mit psychischen Erkrankungen befasst. Als eigenständige Disziplin existiert sie erst seit kürzerer Zeit; medizinische Theorien über die Entstehung psychischer Erkrankungen gab es allerdings bereits in der Antike. Schon in der antiken griechischen Medizin waren die Zusammenhänge zwischen psychischer Tätigkeit und Gehirn wohl bekannt, wie man aus der hippokratischen Schrift „Über die Kopfverletzungen“ ersehen kann. Die gesamte psychische Tätigkeit des Menschen wurde jedoch ganzheitlich verstanden, zum Beispiel im Rahmen der Säftelehre. Man kann diesbezüglich den Begriff der „Melancholie“ erwähnen, nach dem der melancholische Gemütszustand als Ausdruck einer Störung im Stoffwechsel der „schwarzen Galle“ verstanden wurde. Seit der Renaissance versuchen die Forscher sowohl die biologischen Grundlagen der Körperfunktionen wie den Sitz der Krankheiten immer genauer zu lokalisieren: zuerst in Körperteilen, dann in Organen, in Geweben, in den Zellen und später auf molekularer Ebene. Gerade diese Entwicklung führte auch zur allmählichen Identifikation der psychischen Funktionen mit der Tätigkeit des Nervensystems, sodass in vielen Fällen die Ausdrücke „psychisch“ und „nervös“, und sogar „Nervenarzt“ und „Psychiater“ als Synonyme gebraucht werden. Auf dieser Grundlage hat sich eine neue Art Psychiatrie entwickelt.

Die Anfänge der modernen Psychiatrie reichen bis ca. in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, als die naturwissenschaftliche Methode Eingang in die Medizin fand und den alleinigen Anspruch erhob, die Medizin wissenschaftlich ergründen zu können.

In der Entwicklung der Medizin im letzten Jahrhundert hat der deutsche Arzt Rudolf VIRCHOW eine massgebliche Rolle gespielt. Er hat

auch die Aufgaben der neuen Medizin konzeptualisiert: „Die Medizin und die Philosophie sind darin einig, dass nur ein ernstes Studium des Lebens und seiner Erscheinungen ihnen eine Bedeutung im Leben sichern könne. Erst eine genaue Kenntnis der Bedingungen des Lebens der einzelnen und des Lebens der Völker wird es möglich machen, die Gesetze der Medizin und Philosophie als allgemeine Gesetze des Menschengeschlechtes geltend zu machen“¹.

VIRCHOW vertritt eine eher naturalistische Auffassung des Lebens, das vor allem durch die naturwissenschaftliche Methode erforscht werden kann, während jede metaphysische Spekulation völlig abgelehnt wird: „Der Naturforscher kennt nur Körper und Eigenschaften von Körpern; was darüber ist, nennt er transzendent, und die Transzendenz betrachtet er als eine Verwirrung des menschlichen Geistes“².

Das Prinzip, nach dem der Naturforscher nur Körper und Eigenschaften von Körpern kennt, nimmt eine besondere Bedeutung in der Psychiatrie an: nach diesen Prinzipien kennt der Naturforscher eine psychische Tätigkeit nur als Eigenschaft eines Körpers oder – genauer gesagt – des Nervensystems. Und Wilhelm GRIESINGER, der allgemein als Begründer der modernen Psychiatrie gilt, ging von dem Prinzip aus, „die Seele zunächst und vor Allem für die Summe aller Gehirnzustände zu erklären“³. Das gleiche Prinzip galt auch für die psychischen Störungen, sodass „alles Irresein auf Gehirnaffectation beruht“⁴.

Die naturwissenschaftliche Methode wird zum einzigen Kriterium, das den Arzt legitimieren kann. An den Tagungen der 1822 von Lorenz OKEN gegründeten „Naturforscherversammlung“ wurden solche Prinzipien mit beinahe religiöser Begeisterung als ein neues Evangelium verkündet: „So wird uns Ärzten das Evangelium der naturwissenschaftlichen Methode schon lange verkündet, und in der letzten Zeit öfter und eindringlicher als früher, und wer unter den Ärzten dieses Evangelium

¹ Rudolf VIRCHOW (1847), zit. bei Heinrich SCHIPPERGES, in: Wilhelm DÖRR / Heinrich SCHIPPERGES, Was ist theoretische Pathologie? (Berlin / Heidelberg / New York 1979) 21.

² Zit. bei Heinrich SCHIPPERGES, Utopien der Medizin. Geschichte und Kritik der ärztlichen Ideologie des 19. Jahrhunderts (Salzburg 1968) 37.

³ Wilhelm GRIESINGER, Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten für Ärzte und Studierende (Stuttgart 1861) 6.

⁴ Ebd. 8.

nicht anerkennt, der verdient, wie ich es offen auszusprechen wage, den Namen eines Arztes nicht mehr“⁵.

Nur wenige Geister getrauten sich, die Gleichsetzung der naturwissenschaftlichen Methode mit der Wissenschaft schlechthin zu kritisieren und in Frage zu stellen, unter ihnen Friedrich NIETZSCHE, der die Gefahr der Erstickung der Wissenschaft durch eine einseitige Handhabung der naturwissenschaftlichen Methode betont: „Nicht der Sieg der Wissenschaft ist das, was unser 19. Jahrhundert auszeichnet, sondern der Sieg der wissenschaftlichen Methode über die Wissenschaft“⁶.

Die naturwissenschaftliche Welle führte auch zu einer tiefgreifenden Veränderung der medizinischen Studienordnung: während früher die Studenten als erstes Examen das „Philosophicum“ abzulegen hatten, wurde ab 1861 das „Philosophicum“ durch das „Physicum“ ersetzt⁷. Diese Veränderung zeigt sehr deutlich die Änderung der Gesinnung, eine Art kopernikanische Revolution. Im Mittelalter wurde die Medizin als *philosophia secunda* bezeichnet: die Beschäftigung mit dem kranken Menschen war doch eine Beschäftigung mit dem Menschen, so dass die Medizin in die Nähe der Philosophie rückte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich aber die Einstellung: als richtige Propädeutik für das Studium der Medizin, das heisst des kranken Menschen, wurde das Studium nicht mehr der Philosophie und ihres Menschenbildes, sondern des Menschen als Naturwesen betrachtet.

In wissenschaftlichen Kreisen setzte sich die monistische Einstellung durch. Auguste FOREL, langjähriger Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, war einer der aktivsten Verfechter des Monismus: „Da wir nun Stoff, Kraft und Bewusstsein nicht für verschiedene Dinge, sondern für Abstractionen aus den Erscheinungen des Dinges an sich halten, wird bei dieser Anschauung der ewige dualistische Streit zwischen Materialisten und Spiritualisten absolut gegenstandslos. Alles

⁵ Karl HUETER, zit. bei Heinrich SCHIPPERGES, Psychiatrie in Entwicklung. Grundzüge – Schwerpunkte – Leitlinien, in: Werner JANZARIK (Hrsg.), Psychopathologie als Grundlagenwissenschaft (Stuttgart 1979) 19.

⁶ Friedrich NIETZSCHE, Aus dem Nachlass der Achtzigerjahre, in: DERS., Werke in drei Bänden, hrsg. von Karl SCHLECHTA, Bd. 3 (München 1956 bzw. Darmstadt 1997) 814.

⁷ Vgl. Heinrich SCHIPPERGES, Ärztliche Bildung. Tradition – Situation – Projektion, in: DERS. (Hrsg.), Ausbildung zum Arzt von morgen (Stuttgart 1971) 9.

ist Seele so gut wie Stoff. Ursprünglich oder höher ist keiner dieser untrennbaren Begriffe, da sie eins sind“⁸. Das Studium von Stoff und Energie, d. h. chemische und biologische Disziplinen würden einen sicheren Beitrag für die Erforschung der psychischen Tätigkeit und des Bewusstseins leisten. Auguste FOREL bietet auch sonst ein typisches Beispiel für die Einstellung moderner Wissenschaftler zum Problem der Wahrheit. Als Wissenschaftler glaubte er, das Christentum kritisieren zu müssen: „Wir machen Front gegen jeden erzwungenen Götzendienst veralteter, unhaltbarer, kindischer Legenden und dogmatischer Vorstellungen über anthropomorphe Eigenschaften und Eingriffe einer angeblich mit menschlichen Schwächen ausgestatteten exterritorisierten Gottheit. Wir verehren dagegen in tiefster Demuth die ewige, überall in jedem Weltatom sich offenbarende, unergründliche Allmacht des unendlichen Gottes, der zugleich das Weltall ist, im Weltall waltet, das Weltbewusstsein darstellt, und dessen winzige, einzelne Teilchen niemals die Verwegenheit, ja den Größenwahn haben sollten, das Wesen, die Urgesetze und die Absichten des Ganzen ergründet zu haben oder gar sich mit denselben mehr oder weniger eins zu decretieren“⁹. FOREL blieb aber nicht bei einer positivistischen und agnostischen Einstellung, sondern trat einer neuen religiösen Bewegung bei, der Bahai-Religion. 1923 war FOREL in Lausanne Mitbegründer der ersten Bahaigruppe der Schweiz¹⁰.

Die naturwissenschaftliche Betrachtung der Psychiatrie löste auch einige Reaktionen aus, die zu Kurskorrekturen aufriefen.

Neben den ideologischen Aspekten der naturwissenschaftlichen Methode muss man aber erwähnen, dass diese Richtung bis zu einem gewissen Grad in einer Kultur eingebettet war, die irgendwie noch der kulturellen Tradition des Abendlandes verpflichtet war oder mindestens von diesem Erbe mehr oder weniger bewusst lebte.

Bei der Auseinandersetzung mit den kulturellen Wurzeln unserer Gesellschaft sind neue philosophische Richtungen immer radikaler geworden. Der Wert des Bewusstseins ist immer mehr relativiert und nur als zeit- und kulturbedingte Erscheinung aufgefasst worden, die der

⁸ Auguste FOREL, Gehirn und Seele, in: Zeitschrift für Hypnotismus 3 (1894/95) 15.

⁹ Ebd. 9.

¹⁰ Auguste FOREL, in: Louis Ruyter Radcliffe GROTE (Hrsg.), Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Bd. 6 (Leipzig 1927) 26.

wahren Natur des Menschen und den wahren Triebkräften des individuellen und gesellschaftlichen Lebens nicht entspricht. Andererseits haben diese neuen Richtungen, wenn auch sehr einseitig und verabsolutierend, wichtige Aspekte des menschlichen Lebens wieder gewürdigt, z. B. den Einfluss nicht-rationaler und sozialer Faktoren auf die psychische Tätigkeit.

Neben der biologischen Psychiatrie muss auch die psychologische – vor allem die psychoanalytische – und die Sozialpsychiatrie erwähnt werden.

Psychoanalyse:

Die Psychoanalyse stützt sich auf zwei Theorien, die miteinander eng verbunden sind, diejenige des Unbewussten und der Libido. Die wahren Triebkräfte des psychischen Lebens seien die Instinkte, deren tiefe Wirkungsmechanismen aber im Unbewussten lägen und deshalb sich der normalen Erkenntnis entzögen. Die Erziehung und die Vermittlung der Werte einer Gesellschaft verhindere das Ausleben der Triebe und führe zu ihrer mehr oder weniger ausgeprägten Verdrängung. Dieser Mechanismus könne aber die verdrängten psychischen Inhalte nicht vollständig aus dem psychischen Leben ausschalten, sondern nur ihren direkten Zutritt ins Bewusstsein verhindern, während ihr Einfluss auf das Bewusstsein auf Umwegen (wie neurotische Symptome, Traumainhalte, psychische Störungen usw.) nicht vermieden werden könne. Nur die psychoanalytische Methode sei in der Lage, die in Träumen und neurotischen Symptomen symbolisch verschlüsselten Mitteilungen des Unbewussten zu entziffern, die darunterliegenden Mechanismen zu verstehen und sie durch eine Therapie zu behandeln.

Sozialpsychiatrie:

Mit Sozialpsychiatrie wird gelegentlich nur eine besondere Richtung innerhalb der Psychiatrie bezeichnet, die dem Problem der bedrohten oder verlorengegangenen sozialen Integration psychisch Kranker grosse Aufmerksamkeit schenkt und sich für ihre Wiederintegration besonders einsetzt. Bei einer solchen Auffassung wäre die Sozialpsychiatrie nur ein Aspekt der allgemeinen Psychiatrie, und sozialpsychiatrische Bemühungen würden einen Teil des psychiatrischen Handelns darstellen. Oft

beinhaltet Sozialpsychiatrie aber Hypothesen über die Faktoren, die die Entstehung und den Verlauf psychischer Erkrankungen bedingen können. Das heisst: soziale Umstände wären für die Genese psychischer Störungen verantwortlich, und der ungünstige Verlauf einer psychischen Erkrankung würde nicht so sehr von ihrer Natur an sich abhängen, sondern eher von sozialen Faktoren: vom politischen Willen, sich um die Probleme solcher Menschen anzunehmen, bis zu Mechanismen der Ausgrenzung abweichenden Verhaltens.

Diese letzte Art Sozialpsychiatrie stützt sich auf Sozialwissenschaften, in extremen Fällen mit Einbezug marxistischer Kategorien. Man kann z. B. MARX' „Thesen über Feuerbach“ erwähnen: Das menschliche Wesen sei in seiner Wirklichkeit das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse (VI. These), sodass menschliche Konflikte und Selbstzerrissenheit auf soziale Widersprüche und Konflikte zurückzuführen seien. Die psychiatrischen Begriffe des Konfliktes und der Entfremdung werden marxistisch gedeutet. Die Entfremdung des Arbeiters durch die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse entfremde auch sein Bewusstsein und seine Persönlichkeit.

Solche Hypothesen erfordern auch neue Ziele für die Therapie: es geht nicht darum, den einzelnen zu behandeln oder einfach durch Beratung und Vermittlung schlechthin in die bestehende Gesellschaft wieder einzugliedern, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern, um krankmachenden sozialen Faktoren und Ausgrenzungsmechanismen entgegenzuwirken. Für den sozialistischen Flügel der Sozialpsychiatrie ist dieses Ziel unter den bestehenden sozialen Verhältnissen nicht möglich, und als Hauptgrund der therapeutischen Misserfolge gilt „die kapitalistische Gesellschaftsordnung; nur auf dem Boden des marxistischen Menschenbildes und einer verstaatlichten Medizin sei Sozialpsychiatrie realisierbar“¹¹.

Antipsychiatrie:

Gerade die konsequente Anwendung dieser Kategorien hat zu den bekanntesten Formen der Antipsychiatrie geführt.

¹¹ Ambros UCHTENHAGEN, Art. Sozialpsychiatrie, in: Handwörterbuch der Psychiatrie, hrsg. von Raymond BATTEGAY (Stuttgart 1992) 576.

Antipsychiatrische Strömungen sind nicht selten, von der antipsychiatrischen Haltung der Reformbewegung der Jahrhundertwende bis zu Stellungnahmen der Surrealisten und zur Kritik der Psychiatrie durch die Scientology Church. Die modernen und bekanntesten Formen der Antipsychiatrie der letzten Jahrzehnte beziehen sich aber auf marxistische Kategorien. Diese Art Antipsychiatrie behauptet, dass die Psychiatrie die krankmachenden sozialen Faktoren nicht beseitigen kann, sodass die psychiatrische Tätigkeit schlussendlich nur zur Unterwerfung sogenannter Kranker unter die herrschenden Machtverhältnisse beiträgt. Die Psychiatrie wäre deshalb nicht mehr eine neutrale Wissenschaft, sondern ein Machtinstrument der herrschenden Klasse der Gesellschaft. Aus der Überzeugung, dass ein Missbrauch der Psychiatrie nicht zu vermeiden sei und dass nur eine Veränderung der sozialen Verhältnisse die Lebensbedingungen aller Menschen verbessern könne, zogen es einige Psychiater vor, mit der Psychiatrie und mit der eigenen Rolle als Psychiater zu brechen und sich nur für soziale Veränderungen einzusetzen.

Trotz aller Verschiedenheit gibt es bei allen beschriebenen Richtungen in der Psychiatrie einen gemeinsamen Nenner, das heisst den Anspruch, durch die jeweilige Theorie die Natur der psychischen Erkrankungen genau abklären zu können und die geeignete Therapie anzubieten. Hinzu kommt der moderne Machbarkeitsgedanke. Die Krankheit müsste eigentlich nicht sein, eine geeignete Therapie stünde zur Verfügung. Wenn die Heilung ausbleibe, hänge das nur vom fehlenden Willen einiger Beteiligten ab. Diesbezüglich haben einige Autoren von der Utopie der absoluten Gesundheit gesprochen. Die medizinische Theorie wird zu einer Ideologie, die einen Zustand verspricht, wo sich die Grenzen zwischen Krankheit und Bösem, Heil und Heilung, Gesundung und Erlösung immer mehr verwischen. Die medizinische Ideologie verspricht nicht nur eine gute Behandlung und die Linderung einer Krankheit, sondern die endgültige Beseitigung jeder Krankheit und des menschlichen Leidens. Eine solche Utopie widerspricht der täglichen Erfahrung des Arztes – aber auch jedes Menschen – bezüglich der Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit der menschlichen Natur. Man kann einzelne Krankheiten behandeln, das Leiden lindern; aber Krankheit und Leiden können nicht vollständig beseitigt werden.

Die wichtigsten modernen Richtungen der Psychiatrie klammern das Problem der Wahrheit aus. Im Vordergrund steht der Anspruch, ein

wissenschaftliches Modell für das Verständnis der psychischen Tätigkeit und ihrer Störungen entworfen zu haben. Der psychischen Tätigkeit – und somit den psychischen Störungen – würden bestimmte biologische, psycho-dynamische oder soziale Vorgänge zugrunde liegen. In der letzten Zeit versucht man, den Reduktionismus jeder einzelnen Richtung zu überwinden, indem man diese Ansätze in ein sogenanntes bio-psycho-soziales Modell integriert. Dieses Modell zeigt sicher Vorteile gegenüber früheren Einseitigkeiten, und es gelingt ihm auch, positive Aspekte dieser Methoden zu übernehmen; es vermag aber ihren grundsätzlichen Reduktionismus nicht zu überwinden, weil es die personale Dimension des Menschen ausser acht lässt. Ein ganzheitliches Menschenbild kann nicht aus der Summe einzelner Betrachtungsweisen entstehen, sondern aus der Anerkennung der personalen Dimension des Menschen, die die Ganzheitlichkeit des menschlichen Wesens begründet.

Sicher bestehen im Menschen verschiedene Seinsgrade, welchen auch bestimmte Beziehungen – Wechselwirkungen und somit auch gegenseitige Beeinflussungsmöglichkeiten – mit der Welt entsprechen: ‚Wenn ‚ein Innen haben [oder sein]‘ soviel bedeutet wie ‚beziehungsfähig sein‘ und ‚tragende Mitte eines Beziehungsfeldes sein‘; und wenn also der Stufenordnung der seienden Dinge, die eine Stufenordnung auch des Innen ist, die Seinsgrade und Dimensionen der ihnen je zugeordneten Beziehungskräfte und Beziehungsformen und Beziehungsfelder entsprechen – dann wird folglich dem geistigen Selbst, das die oberste Stufe des Seins wie des Inneseins darstellt, auch die höchste Beziehungskraft und das umfassendste Beziehungsfeld zugesprochen werden müssen: das Allgesamt der seienden Dinge¹².

Erst bei der personalen Ebene des Menschen stellt sich das Problem der Wahrheit in seiner ganzen Tragweite, sowohl was das erkennende Subjekt wie den erkannten Gegenstand betrifft. Hier öffnet sich auch ein neuer Bereich für die Psychiatrie: d. h. die Störungen der Beziehung des Ichs zur Welt. Nur wenigen Psychiatern ist es gelungen, diesen Bereich zu betreten: ich denke zum Beispiel an die Daseinsanalyse von Ludwig BINSWANGER, der die Bedeutung naturwissenschaftlichen Forschungs- und Untersuchungsmethoden in der Psychiatrie schon

¹² Josef PIEPER, Wahrheit der Dinge (München 41966) 95f.

würdigte, aber sich auch grundsätzlich fragte, „ob nicht umgekehrt die Erforschung der Person das erste und nächstliegende Ziel der Psychiatrie ist und sich *von hier aus* die übrigen, nach wie vor mehr oder weniger unentbehrlichen Forschungsmethoden in eine sinnvolle Rangordnung einreihen lassen“¹³, oder an Viktor FRANKL, der in seiner Logotherapie der Frage nach dem Sinn eine zentrale Rolle eingeräumt hat und die Bedeutung des Sinnes für das psychische Gleichgewicht betont hat.

Gerade diese Richtungen zeigen, dass die Psychiatrie die eigenen Grenzen und die Notwendigkeit einer interdisziplinären Arbeit erkennen muss. Der Mensch ist nicht nur ein Naturwesen, das naturwissenschaftlich erforscht werden kann, sondern die personale Dimension kann erst mit Hilfe der Psychologie, der Philosophie und der Theologie erfasst werden.

¹³ Ludwig BINSWANGER, Welche Aufgaben ergeben sich für die Psychiatrie aus den Fortschritten der neueren Psychologie?, in: DERS., Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd. 2 (Bern 1955) 139.